

Der schreckliche Winter von 1709

Am 6. Januar 2009 werden es genau 300 Jahre her sein, dass einer der grausamsten Winter, die Europa jemals gekannt hat, unser Land heimsuchte und seiner Bevölkerung arg zusetzte. In nur wenigen Monaten starben in den Dörfern unserer Gegend Dutzende von Menschen. Die Sterberegister des beginnenden 18. Jahrhunderts zeugen vom demographischen Ausmaß dieses außergewöhnlichen meteorologischen Phänomens, das tiefe Spuren hinterließ, sowohl auf ökonomischer als auch auf sozialer Ebene.

Schon während des 16. und 17. Jahrhunderts hatte sich das Wirtschaftsleben des Herzogtums Luxemburg kaum entwickeln können, denn wegen verheerender Kriegswirren lagen Ackerbau, Handwerk und Gewerbe über Jahrzehnte hin darnieder. Die anhaltende Unsicherheit lähmte den Handel. Die meisten Bürger und Bauern verarmten. Erst unter französischer Herrschaft (1684-1698) blühte die Wirtschaft allmählich wieder auf. Doch bei Ausbruch des spanischen Erbfolgekrieges (1701-1714) verschlechterte sich die wirtschaftliche Lage erheblich.

Ein Drittel der Witwen und Tagelöhner Diekirchs sahen sich so z. B. gezwungen, den Bettelstab in die Hand zu nehmen. Ludwig XIV. kam den wehklagenden Stadtoberen des Sauerstädtchens entgegen, indem er am 8. Juni 1703 entschied, dass die Schuldner bis zum Ende des Krieges keinerlei Zinsen an ihre Gläubiger zahlen müssten. Auch wenn der Sonnenkönig den unter Kriegslasten stöhnenden Bürgern Ausstand gab, bedeutete dies keinesfalls, dass sie das Größte überstanden hätten. Gegen Ende des Jahrzehnts sollte es noch schlimmer kommen. Denn das Jahr 1709 erwies sich, wettermäßig, als verheerend. In diesem überaus harten Winter fror in Versailles der Wein auf dem Tisch des Königs. Ein Großteil der Saaten wurde durch überaus strengen Frost zerstört.



Die klirrende Kälte begann hierzulande am Dreikönigstag. In der Nacht zum 6. Januar kam es in der Tat zu einer fürchterlichen Kältewelle. In unserer Gegend fiel die Temperatur auf bis zu minus 30 Grad. Glücklicherweise wurde die Kälte anfänglich von intensivem Schneefall begleitet. Der Schnee legte sich wie ein isolierender Schutzmantel über die Pflanzen und begrenzte somit den Frostschaden. Doch die lang anhaltende Kälte (Anfang Januar bis Ende April) führte allmählich zu einer Hungersnot nie gekannten Ausmaßes. Das Vieh verhungerte, Brennholz wurde zu Mangelware und der Preis des Weizens schoss in Schwindel erregende Höhen. Jean-François Pierret, Notar zu Luxemburg und Chronist (1648-1713), sowie Sébastien-François de Blanchart (1674-1752) bestätigen und kommentieren in

ihren historischen Notizen die sozialen Folgen des Winters von 1709. Glücklicherweise fiel die Ernte des darauffolgenden Jahres 1710 zufriedenstellend aus, was dazu beitrug, dass die Getreidepreise wieder fielen.

Ein Bericht des Curé d'Ezy aus der Vallée de l'Eure beschreibt die katastrophale Wetterlage wie folgt: „(...) Il gelait jusqu'au coin du feu et le vin auprès du feu ne dégelait qu'à peine. La rivière prit de plus d'un pied d'épais Les neiges étaient aussi prodigieuses que la gelée. Il y en avait jusqu'aux genoux également Il n'y eut point de cave si profonde où la gelée ne pénétrât. La plupart des cidres furent perdus dans les celliers. Les volailles tombaient mortes dans leurs poulliers, les bêtes dans leurs tanières et les hommes avaient bien de la peine à s'échauffer surtout la nuit. Pour dire une messe basse, il fallait deux réchauds, un proche du calice et l'autre des burettes. (...) La plupart des vignes firent gelées, le vin fort rare pendant trois ans“

Die vom Hunger geschwächte Bevölkerung wurde von Grippewellen und Epidemien heimgesucht. Die Zahl der Sterbefälle schnellte nach oben. Auch Karl Anton du Prel, Herr zu Erpeldingen, schrieb seine Erinnerungen an den grausamen Winter von 1709 nieder. Alles Getreide sei durch eine unerhörte Kälte, welche weit über einen Monat andauerte, zugrunde gegangen. Am Dreikönig Vorabend, so du Prel, sei der Frost schon derart streng gewesen, dass er ein Fuder Wein trug. "Meines Vaters Hämmel", berichtet der Erpeldinger Herr, "beinahe 300 Stück, starben alle ohne Ausnahme. Vögel und Fische erfroren, fast alle Bäume, besonders Obstbäume erstarben. Auf dem Tisch musste man Feuer unter dem Essgeschirr unterhalten, um Fleisch und Speisen vor dem Gefrieren zu bewahren. (...) Das Eis auf der Sauer war vier Schuh dick. Um Pfingsten sah man noch Eisschollen auf dem Wasser."

Der historische Winter von 1709 erinnert uns an ein meteorologisches Ereignis, das uns heutzutage, da uns angeblich ein Klimawandel durch Erderwärmung bevorsteht, eher befremdlich anmutet. Die eisige Kälte von 1709 soll den Physiker Gabriel Daniel Fahrenheit (1686-1736) veranlasst haben, eine Skala zur Messung der Temperatur zu entwerfen. Einige Jahre später (1718) erfindet er das Quecksilberthermometer.



Seit Jahren fallen die westeuropäischen Winter ziemlich mild aus. Schnee fällt hierzulande nur in Ausnahmefällen. Bäche, Seen und Weiher frieren kaum noch zu. Väterchen Frost lässt sich nur noch selten blicken und scheint sich nach Sibirien aufs Altenteil zurückgezogen zu haben. Doch wer weiß ... vielleicht gehen wir wieder einer kleinen Eiszeit entgegen, auch wenn unsere Generation es kaum mehr erleben dürfte.

Text & Fotos: André Bauler

Referenzen:

Jacques DUPAQUIER et Marcel LACHIVER (1970), Les temps modernes, Nouvelle collection d'Histoire, Bordas, Paris
 Jean HAAN (1983), Gilsdorf - Die Geschichte eines alten Sauerdorfes, Imprimerie Saint-Paul (ISP)
 Jos HERR (1985), Diekirch, Imprimerie Saint-Paul (ISP)
 Gilbert TRAUSCH (1986), Le Luxembourg sous l'ancien régime, Editions Bourg-Bourger, Luxembourg
 Illustrierte Weltgeschichte (1976), Band 1, Lingen Verlag, Köln